

Einundzwanzigstes Kapitel.

Im Schlachtendonner.

Zwischen dem Pfarrhause und dem Schlosse hatte es in den letzten Tagen gar keinen Verkehr gegeben; Gertrud hatte mit Pflege und Haushalt alle Hände voll zu thun, und auch Lisa war zum erstenmal durch praktische Fragen ganz in Anspruch genommen. Droben auf dem Schlosse hatten die höheren Offiziere ihr Hauptquartier aufgeschlagen; da wimmelte es von Generalen, Adjutanten, Ordonnanzen und einem ungeheuren Troß; da wurde alle Tage getafelt, und es galt, viele Menschen unterzubringen und für alle gebührende Sorge zu tragen. Der alte Haushofmeister und die ebenso alte Haushälterin waren Erbstücke aus der gräßlichen Zeit und mit der Aufnahme vieler Gäste sehr aus der Übung gekommen, denn in den letzten zwanzig Jahren war es hier ganz still zugegangen, und die Zahl der Dienerschaft war aufs äußerste beschränkt worden. Den jetzigen Ansprüchen gegenüber wußte sich keiner recht zu helfen, und die Schloßfrau war, infolge von Kränklichkeit und Trübsinn, kaum imstande, die nötigen Anordnungen zu treffen. So fiel denn der größte Teil der Sorgen auf Lisas junge Schultern, und sie bewies, daß die Not die beste Lehrmeisterin sei. Unverzagt griff sie alles an, war überall selbst dabei, in den Zimmern, in Küche und Keller, und bald fand es jeder ganz selbstverständlich, daß er sich seine Befehle von Fräulein Lisa holte, die man bis vor kurzem noch als ein halbes Kind betrachtet hatte. Und wie gut verstand sie es, mit all den Offizieren zu verkehren, die täglich aus- und eingingen! Mit den älteren Herren war sie heiter und schalkhaft, gegen die jüngeren nahm sie eine gewisse Würde an, die ihr allerliebste stand, und die doch auch die kühnsten in angemessener Entfernung hielt. Da sie mit ganzer Seele Französin war und die höchsten Erwartungen von der alles besiegenden Tapferkeit der französischen Truppen hegte, so sah sie in jedem der einquartierten Gäste